



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.  
1886-1916  
1902**

399 (28.8.1902) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-98226](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-98226)

# General-Anzeiger



(Badische Volkszeitung.) der Stadt Mannheim und Umgebung. (Mannheimer Volksblatt.)

## Unabhängige Tageszeitung.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

E 6, 2. Günstigste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung. E 6, 2.

Schluss der Inseraten-Aannahme für das Mittagsblatt Morgens 9 Uhr, für das Abendsblatt Nachmittags 3 Uhr.

Telegramm-Adresse: „Journal Mannheim“. In der Postliste eingetragen unter Nr. 2892.

Telephon: Direction und Druckerei: Nr. 341. Redaktion: Nr. 377. Expedition: Nr. 318. Filiale: Nr. 615.

Abonnement: Tägliche Ausgaben 70 Pfennig monatlich. Einzelhefte 20 Pfennig. Nur Sonntags-Ausgaben 20 Pfennig monatlich. In der Postliste eingetragen unter Nr. 2892.

Nr. 599.

Donnerstag, 28. August 1902.

(Abendsblatt.)

### Politische Uebersicht.

Mannheim, 28. August 1902.

#### Eine Schwindernachricht.

Eine Meldung des Bureau Laffan aus dem Haag wollte wissen, der holländische Ministerpräsident Kuyper habe mit dem Staatssekretär des Auswärtigen Reichens von Reichshofen und dem österreichischen Minister des Auswärtigen Grafen Goltzowski über einen Vertrag zwischen Holland und dem Dreieck verhandelt. In einer sehr sorgfältigen Vereinbarung hieß es dann weiter, es handele sich um die Erwerbung einer Kolonialstation seitens Deutschlands auf der Singapur gegenüberliegenden holländischen Insel Niouwe und die Herstellung eines Hafens vor derselben mit deutschem Gelde. Holland habe aber den Vorschlag abgelehnt, die genannte Insel zu besteuern. Wir können diese Meldung als vollkommen ungenügend bezeichnen. Schon der in ihr wiedergelegte Gedankengang mußte jeden halbwegs aufmerksamen Leser auf ihre innere Unwahrscheinlichkeit hinweisen. Interesse kann die Nachricht nur erregen wegen der in ihr sich verhaltenden Tendenz. Wenn in Holland irgendwo und irgendwelche Wünsche betreffs eines näheren Anschlusses an Deutschland vorhanden sind, bewegen sich dieselben lediglich auf volkswirtschaftlichen oder handelspolitischen Gebiete und haben vielleicht den Postverkehr zwischen den beiden Ländern oder die Handelsbeziehungen zwischen ihnen zum Gegenstand, aber nimmermehr politische Fragen, wie etwa den Anschluß Hollands an den Dreieck. Das Gegenteil glaubhaft erscheinen zu lassen, haben nur die Kreise ein Interesse, welche auf dieser Grundlage etwaige Wünsche in jener Richtung verbreiten möchten. In dieser Beziehung ist es nicht ohne Bedeutung, daß von London aus die besagte falsche Haager Meldung bestätigt wird mit dem Bemerkten, daß der geplante neue Hafen auf der Insel Niouwe in Wettbewerb mit Singapur treten solle. Gleichzeitig dürfte die Laffan-Meldung dazu bestimmt sein, in Holland die Befürchtung neu zu beleben oder zu nähren, Deutschland beabsichtige über kurz oder lang Holland einfach „überzuschlagen“. In einsichtigen holländischen Kreisen weiß man zwar längst, wie absolut grundlos eine solche Befürchtung ist, doch paßt die Aufrechterhaltung der Mär gewissenen Leuten in ihren gewissen Kram. Dem gegenüber belohnen wir nochmals, daß die Eingangsbotschaft erwähnte Meldung jeder Grundlage entbehrt.

#### Deutsche Literatur in Japan.

In dem neuesten Hefte der ersten deutschen Zeitschrift in Japan („Die Wahrheit“) herausgegeben von Pfarrer Haas, ist das Resultat einer bei den Gebildeten Japans nach den besten Werken der europäischen Literatur abgehaltenen Rundfrage wiedergegeben. Deutschland schneidet dabei sehr gut ab. Unter den 4 am häufigsten genannten Werken befinden sich zwei deutsche (Goethes „Faust“ und Schopenhauers „Die Welt als Wille und Vorstellung“). Man schreibt uns dazu: „Deutsche Buchhändler könnten viel mehr in Japan anbringen, wenn sie Werke, von denen anzunehmen ist, daß sie hier gelesen würden, einer Buchhandlung in Kommission gäben. Ein Beispiel. Da erschien kürzlich eine 2. Auflage von Seidels Grammatik der japanischen Umgangssprache. Der Professor für japanische Philologie hier findet das Buch in seiner neuen Gestalt sehr gut. Da das Buch auch billig ist, würden daraufhin im Kaadumdrehen 50 Exemplare abgesetzt sein, wenn sie da wären. Aber der Verlag dachte nicht daran, hierher auch nur 1 Exemplar an die Buchhandlungen zu schicken. Die Unmöglichkeit des Bestellens über in Deutschland scheint der Einzelne weißt.“ Wir meinen, daß hierbei nicht nur der persönliche Vorbehalt der Buchhändler in Frage kommt, sondern daß die Verbreitung der Kenntnis deutscher Literatur und deutschen Denkens bei dem stärksten und lernerfreudigsten Volke Ostasiens auch dem nationalen und politischen Interesse Deutschlands entspricht.

### Deutsches Reich.

Berlin, 27. Aug. (Vom Grafen Pückler) und seinen Anhängen erzählt der „Niederschles. Anz.“ neue Heldenthaten. Für letzten Sonntag hatte der Herr der Grafschaft Al. Tschirne Einladungen ergehen lassen zu einem Reiterfest. Umgekehrt 25 Reiter, denen 10 berittene Musketiere den Marsch hielten, zogen unter Führung des Pücklerschen Inspektors Nachmittags auf ein Stoppelfeld am Bahnhof von Al. Tschirne. Bald darauf kam Graf Pückler selbst angestrenzt, in seiner Begleitung hoch zu Ross der Verleger der „Staatsbürger-Zg.“ Braun. Ein Tusch empfing den Ritter und seinen Anhängen. Nachdem Graf Pückler die Front abgelesen, ließ er die Reiterkavallerie in Abständen aufsteigen zum Gaucho der zahlreich erschienenen Zuschauer. Herr Braun beteiligte sich an diesen equestrierten Übungen nicht, sondern sah, wenn auch hoch zu Ross, jill dem Treiben zu. Den Abschluß der zweistündigen Übungen bildete eine Gelage im „Burgschloß“, wobei Graf Pückler ein Reiterhoch ausbrachte und der Verleger der „Staatsbürger-Zg.“ den Grafen Pückler hochleben ließ und dem Wunsch Ausdruck gab: Mehr solche Reize wie den Grafen Pückler müßten wir haben. — Herr Braun hat lebt doch auch noch Abward!

### Ausland.

\* Großbritannien. (Lord Kitchener) wird am 7. November seine Reise nach Indien antreten, um dort das Oberkommando über die indischen Truppen zu übernehmen. Der General wird am 28. November in Bombay eintreffen und von dort gleich nach Delhi weiterreisen, um die Mandäer zu leiten. Die englisch-indischen Truppen werden zwischen dem 15. und 20. November zu diesen Mandäern zusammengezogen.

### 49. Deutscher Katholikentag.

(Nab. Nachdr. verb.)

Mannheim, 27. August.

#### Vierte geschlossene Generalversammlung.

Die vierte und letzte geschlossene Generalversammlung beschäftigte sich mit den zur sozialen Frage und der christlichen Charitas vorliegenden Anträgen. Annahme fanden zunächst mehrere Resolutionen, in welchen den deutschen Katholiken die Unterstützung der Katholiken im Auslande, speziell in Italien empfohlen wird. Gleichzeitig wird „angehend der großen Gefahren, denen die an sehr vielen Orten Deutschlands sich aufhaltenden italienischen Arbeiter durch ihre Entfernung von Heimath und Familie, sowie durch die Verfahrungsmissstände falscher Arbeiterfreunde ausgesetzt seien“, mit aufrichtiger Freude die erfolgreiche pastorelle Fürsorge begrüßt, welche in den letzten Jahren sowohl seitens der italienischen Missionare wie auch durch die einheimischen deutschen Priester jenen verlassen Glaubensbrüdern zu Theil geworden sei.

Zur Fürsorgeerziehung stimmte man folgendem Antrage zu: „Die Generalversammlung empfiehlt der besonderen Beachtung der hochwürdigsten Geistlichkeit, der Mitglieder der charitativen Vereine und aller Zuhörer die Bestimmungen des Paragr. 1666 des B.G.B., wonach den Vormundschaftsrichtern besondere Fürsorgevorschriften zum Schutze der gefährdeten Jugend zur Verfügung stehen. Weiter lenkt sie wiederholt die Aufmerksamkeit auf die in den letzten Jahren in den verschiedenen Staaten erlassenen Fürsorge- bzw. Zwangsverordnungen zur Rettung verwaisteter und gefährdeter Jugendlicher. Sie spricht ihre Freude darüber aus, daß die betreffenden Gesetze in den Konferenzen der Geistlichkeit und den Versammlungen der katholischen charitativen Vereine des Festen zur Besprechung gekommen sind und bitter alle Freunde der Jugend zur Ausführung der genannten Gesetze in geeigneter Weise mitzuwirken, insbesondere aber dabei die berechtigten Interessen der Kirche und der Eltern bezüglich der religiösen Erziehung zu wahren.“ Weiterhin wird in verschiedenen Anträgen die Unterstützung des Charitasverbandes, die Organisation der ländlichen Wahlfahrtspflege und die Ausbildung ländlicher Krankenschwestern empfohlen.

Den „Frauenschuhen in den deutschen Kolonien“ hatte folgender Antrag im Auge: „Die Generalversammlung erklärt es für eine der wichtigsten Aufgaben der deutschen Katholiken, im öffentlichen wie im Privatleben, namentlich in den Volks- und Kommunalvertretungen, der Presse und in Vereinen, dahin zu wirken, daß sowohl im deutschen Reich wie in den Schutzgebieten die Würde und Rechte der Frauen und Angehörigen des weiblichen Geschlechts in einer der christlichen Anschauung entsprechenden Weise geschützt, thümlich gefördert und wo, wie namentlich in den Schutzgebieten, das Frauengeschlecht in einem der Sklaverei ähnlichen Zustande und Joch gehalten wird, seine Befreiung von demselben mit zweckmäßigen Mitteln angestrebt werde. Insbesondere ist in Deutschland wie im Auslande der Wädchenhandel energisch zu bekämpfen, thümlich auf Beseitigung derjenigen gesetzlichen Vorschriften hinzuwirken, welche die Eingebung christlicher Ehen erschweren und das Kontinuität fördern, sowie in den deutschen Schutzgebieten und Kolonien allmähliche Beseitigung der Vielweiberei, des Knachtschaftsverhältnisses der Frauen und des sogenannten Weiberkaufs oder des Handels von Mädchen und Kindern zum Zweck der Heiligung oder einer aufrechterhaltenen Geschlechtsverbindung, im Wege der Gesetzgebung oder kaiserlicher Verordnung zu erreichen.“ Der Antrag fand unter Streichung des zweiten, den Wädchenhandel betreffenden Absatzes, einstimmige Annahme.

Wegen des Wädchenhandels wurde folgende Resolution angenommen: „Die Generalversammlung betrachtet es als eine tieftraurige Erscheinung und als einen Schandfleck der modernen Gesellschaft, daß in unserer Zeit noch ein ausgedehnter Handel mit jungen Mädchen zu unethischen Zwecken betrieben werden kann. Sie erachtet es als eine strenge Pflicht der Regierungen aller civilisirten Staaten, zur Bekämpfung dieses Verbrechens nicht nur im eigenen Lande alle gesetzlichen Mittel anzuwenden, sondern auch die Möglichkeit einer internationalen Verfolgung der Wädchenhändler zu schaffen. Sie begrüßt deshalb lebhaft die im Juli d. J. in Paris stattgehabte Konferenz von Regierungserreichten der europäischen Staaten behufs Bekämpfung des Wädchenhandels, sowie die Abhaltung eines internationalen Kongresses vom 7.—10. Oktober in Frankfurt a. M. zum selben Zweck.“ Am Anschluß an diese Resolution wurden auch mehrere, die Unterstützung der katholischen Wädchenhelfervereine und den Schutz der ins Ausland gehenden Dienstmädchen betreffende Anträge angenommen.

Zur Handwerkerfrage empfahl Redakteur Ergderger: Zutritt der Annahme folgenden Antrages: „Die Nobelle zur Gewerbeordnung vom 28. Juli 1897 hat sehr dankenswerthe gesetzliche Bestimmungen zum Schutze und zur Förderung des Handwerks und der Handwerkerorganisationen gebracht. Bei der hohen Bedeutung einer guten technischen und kaufmännischen Ausbildung der Handwerker für die Sicherung der Existenz des Einzelnen und für die Stärkung und Förderung des gesammten Handwerkerstandes ist dringend zu wünschen, daß die bezüglichen Bestimmungen der Handwerker-Organisationen in jeder Weise unterstützt und gefördert werden. Insbesondere ist anzustreben, daß die Anstellung von Lehr-

lingen nur solchen Handwerkern überlassen werde, welche die Meisterprüfung in ihrem Gewerbe abgelegt haben, und daß für die selbstständige Ausübung des Gewerbes der Befähigungsnachweis eingeführt wird. Als weitere Mittel zur Förderung des Handwerks kommen in Betracht: 1) die Veranlassung dauernder und zeitweiliger Ausstellungen von handwerklichen Motoren, Maschinen und Werkzeugen und die Unterweisung in dem Gebrauche derselben; 2) Vorführung bewährter Arbeitsmethoden und technischer Fortschritte des Gewerbes in Meisterkursen und Ausbildung von Handwerksmeistern als praktische Lehrer für Fortbildungs- und Fachschulen; 3) Förderung des gewerblichen Gewerkschaftswesens.“ Auch dieser Antrag wurde angenommen.

Zum Thema „Hausindustrie und gewerbliche Kinderarbeit“ stimmte die Versammlung nachstehendem Antrage zu: „Die im Jahre 1890 inaugurierte Arbeiterkutschengesetzgebung war im Wesentlichen auf die Fabriken beschränkt. Erst zehn Jahre später ist dieselbe durch kaiserliche Verordnung auf die Werkstätten mit Motortrieben ausgedehnt, ferner sind auf Grund der Paragr. 120e und 130a der Gewerbeordnung durch den Bundesrat für besonders gesundheitsgefährliche Betriebe Arbeiterkutschbestimmungen erlassen, so in jüngster Zeit zur Regelung der Arbeitszeit und Arbeitsverhältnisse in der Steinbruchindustrie. Als nächste dringende Aufgabe der Arbeiterkutschengesetzgebung harrt jedoch noch der Lösung die Ausdehnung derselben auf die bisher ungeschützten Gruppen der Hausindustrie und der außerhalb der Fabriken gewerblich beschäftigten Kinder. Die Generalversammlung erwartet deshalb 1) angedeutet der schärferen Schätzungen, welche durch die gewerbliche Kinderarbeit dem religiösen und körperlichen Wohle der Kinder selbst und damit dem gesammten Volke erwachsen, eine gezielte Regelung und Einschränkung der gewerblichen Kinderarbeit; sie begrüßt lebhaft den diesbezüglichen dem Reichstag vorliegenden Gesetzentwurf der verbündeten Regierungen als einen entscheidenden Schritt zur Beseitigung der allerschwersten Missethate auf diesem Gebiete und erwartet, daß es der Einwirkung der deutschen Katholiken auf die öffentliche Meinung und insbesondere den Vermittlungen der Centralvereine bei Veranlassung dieses Gesetzentwurfes gelingen werde, denselben nach Möglichkeit zu verbessern; 2) daß ferner möglichst bald durch die Gesetzgebung den Missethäten in der Hausindustrie abgeholfen werde durch entsprechende Ausdehnung der Arbeiterkutsch- und Arbeiterverordnungen auf die Hausindustrie.“

Längere Erörterungen knüpfen sich an einen, in Sachen der Arbeitslosigkeit vorliegenden Antrag, der von dem Arbeitersekretär Sieberts-W. Gladbach vertreten wurde und zu dem aus der Versammlung heraus ein Zusatzantrag, der sich gegen die ländliche Arbeiterkonkurrenz wandte, gestellt wurde, während gleichzeitig der belannte Bergarbeiterführer Aug. Prust-Essen folgenden im Ausdruß fallen gelassenen Antrag wieder aufgenommen wissen wollte: „Die deutsche Landwirtschaft befindet sich durch die andauernd niedrigen Preise ihrer Erzeugnisse in Folge der Konkurrenz billiger produzierender Länder in schwer bedrohlicher Lage. Eine blühende Landwirtschaft stellt aber insbesondere durch einen zahlreichen und leistungsfähigen Bauernstand, in Verbindung mit einer körperlich und geistlich gesunden Arbeiterbevölkerung einen Hauptträger der staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung dar, der eine stets verjüngende Wirkung auf die Gesamtbildung ausübt. Die Generalversammlung erklärt es daher für notwendig, daß den Produzenten der Landwirtschaft der zu ihrer Würde notwendige Zollschutz in gleichem Maße wie dem Gewerbe und der Industrie zu Theil werde.“ Nachdem der Vorsitzende die Wiederaufnahme dieses Antrages als unzulässig bezeichnet, gleichzeitig aber die Erklärung abgegeben hatte, daß der Ausdruß im Prinzip dem Antrag zuzustimmen, wie man dem überhaupt nicht für einen gleichmäßigen Schutz der Landwirtschaft und Industrie eingetretten sei, und sich nur aus taktischen Gründen zurückgezogen habe, gelangte der zur Arbeitslosigkeit vorliegende Antrag in folgender Fassung zur Annahme: „Die Generalversammlung lenkt die Aufmerksamkeit der katholischen Sozialpolitiker auf die in Folge des Niederganges der Industrie neuerdings wiederum eingetretenen Arbeitslosigkeit, die zu einer bedauerlichen Vertheuerung der industriellen Erzeugung geworden ist. Als Mittel und Wege zur Verhütung der Arbeitslosigkeit wie zur Milderung ihrer harten Folgen sind vor Allem zu empfehlen der Ausbau des Arbeitsvermittlungswesens, die gezielte Milderung der Arbeitszeit an Stelle von Arbeiterentlassungen, und ferner Vereinfachung von Mitteln zur Ausführung von Handwerksarbeiten durch staatliche und kommunale Verwaltungsbehörden. Des Weiteren sind, um den unverschuldeten arbeitenden Arbeiter vor den Folgen der Arbeitslosigkeit zu schützen, unter Heranziehung von Arbeitern und Arbeitgeberern, sowie des Staates und der kommunalen Verbände Institutionen anzustreben, welche dem Arbeiter die Möglichkeit bieten, sich durch Versicherung gegen die Folgen der Arbeitslosigkeit zu schützen. Gleichzeitig bringt die Versammlung zum Ausdruck, daß sie in einer kräftigen Abhilfe der traurigen Lage der Landwirtschaft eines der besten Mittel erblickt, um die Abwanderung ländlicher Arbeitskräfte nach den Städten und Industriezentren und die daraus folgende Arbeitskonkurrenz zu vermeiden.“

Endlich wurde zur Wählfrage folgenden Anträgen zugestimmt: 1. Die Generalversammlung empfiehlt der Wohlfahrtspflege auch auf dem Lande in geistiger und körperlicher Beziehung vermehrte Aufmerksamkeit zuzuwenden, um der auch hier zunehmenden ungesunden Vergnügungssucht mit der Neigung zu alkoholischen Getränken durch den Geist und Gemüth vererbende Erholung entgegen zu wirken, sowie ferner die allgemeine Gesundheit durch zweckmäßige Einrichtungen zur Vorbeugung der Krankheiten und für erleichterte Krankenpflege in vermehrtem Maße zu fördern. 2. Die Generalversammlung erachtet unter Anerkennung des Erfolges mit dem sich so mancher tüchtigen Mann der Förderung der Wählbewegung hingeben, die Katholiken um energische Thätigkeit gegenüber dem Wählbrauch des Alkohol. Insbesondere stellt sie an sämtliche katholischen Vereine, namentlich die Standvereine, wie Studenten-, Männer-, Arbeiter-, Gesellen-, Jünglingsvereine u. s. w. die dringende Bitte, der Wählbewegung ihre Aufmerksamkeit zu schenken und empfiehlt denselben neben der Beseitigung des Alkohols zum Wohl-

genug bei ihren Zusammenkünften und Veredelung des geistlichen Lebens durch Förderung der Volkshilfsvereine, namentlich die einflussreiche Ausbreitung über die hygienischen Bedürfnisse des regelmäßigen Genusses selbst verhältnismäßig kleiner Mengen alkoholischer Getränke. Ferner empfiehlt die Versammlung den katholischen Vereinen wie den Katholiken insgesamt, nach Möglichkeit auch an den interprofessionellen Veranstaltungen zur Bekämpfung des Mißbrauchs geistlicher Getränke sich zu beteiligen.

Zum Schluß der Versammlung beauftragte der Abg. Dr. Bachem-Klein den von uns bereits erwähnten Kanton zur Lebensfrage, der unter ähnlichem Beifall in folgender Fassung zur Annahme gelangte: „Die Generalversammlung, welche in dem Besonderen und Wirken der katholischen Orden und Kongregationen eine glänzende Betätigung der christlichen Welt- und Lebensauffassung, eine kraftvolle Schärfe gegenüber der verheerenden materialistischen Strömung unserer Zeit, eine durch das Beispiel der Entfaltung und Ausprägung hochentwickelter und so bewährte Kraft der Verfeinerung in den sozialen Sitten und Kämpfen. Sie beauftragt deshalb auf die Katholiken, daß in einer Zeit, in welcher religions- und sündenfeindliche Bestrebungen aller Art unheimlich sich geltend machen können, die der Seelsorge, Krankenpflege und Heilendebefreiung verwandten katholischen Orden und Kongregationen sich nicht mit voller Freiheit entfalten dürfen.“

Damit erledigte die Versammlung ihr Ende.

**Vierte öffentliche General-Versammlung.**

In unmittelbarem Anschluß an die geschlossene Versammlung trat die vierte und letzte Generalversammlung in der Festhalle unter Teilhabe von etwa 2000 Personen, darunter viel Frauen, zusammen. Nach die Erzbischöfe erschienen zu Beginn der Verhandlungen, würdevoll begrüßt, wiederum im Saale. Zunächst wurde die Ablebnung eines Begrüßungsdelegations an den amerikanischen Katholikentag beschlossen, der eine Uebersie an die Wannheimer Tagung gesandt und in dieser u. a. des Todes des Abg. Dr. Weber gedacht hatte, der f. H. Teilnehmer des amerikanischen Katholikentages in Milwaukee war.

Sodann erhielt der Universitätsprofessor Dr. Effer-Born das Wort zu seinem Vortrage über das Thema: „Religiöser und politischer Katholizismus.“ Das Schlagwort vom politischen Katholizismus, ein Schlagwort, das den Anspruch erhebt, ernst genommen zu werden, und zwar insofern, als es die Behauptung aufstellt, daß es im Katholizismus eine Richtung gibt, die denselben fremdartige Beanspruchungen und Behauptungen gibt, die diesen Kraft und Wirksamkeit der Kirche hemmen, ja sie sogar zu erlösen drohen, bedingt zur Zeit aufs Tiefste die Gemüter. Denn in demselben Augenblick, in dem der religiöse Katholizismus als das Ideal empfohlen wird, wird über den politischen Katholizismus und damit auch über unsere Generalversammlungen und über das ganze öffentliche katholische Leben das Verdikt ausgesprochen, indem damit gesagt wird, daß er die Verwirklichung der Ideale der katholischen Kirche wäre und hindere und daß es deshalb am besten sei, wenn er als Sündenbock in die Wüste gehe. Dazu kommt noch, daß der Urheber dieses Schlagwortes kein Mann war, der feindselig zu unserer Kirche stand, sondern er sagte das als Mann der Kirche und als Gelehrter, dessen geringe Heberlegenheit anerkannt ist. Man darf aber nicht vergessen, daß es die Sprache des ergränzten Kritikers war und zugleich die Sprache des vielfach enttäuschten katholischen Politikers. Das Urteil war geteilt durch eine gewisse Mißgunst und der Blick des „Spektator“ war mit einem Flor umgeben, wodurch sein Urtheil mit einer verhängnisvollen Unklarheit behaftet war, als er jenes Schlagwort prägte. Wenn alles Andere von ihm, so kann deshalb dieses Schlagwort den Anspruch auf Wichtigkeit nicht erheben. (Lebh. Beifall.) Das Schlagwort lautet, daß goldene die inneren religiösen Ueberzeugung und dem öffentlichen Auftreten eines Katholiken eine innere Rechenschaft zu ein Verhältnis obwalten könne. Es behauptet, daß Gegensätze existieren, wo Harmonie nötig ist und gefordert werden muß. Wir selbst bezeichnen die Richtigkeit dieses Schlagwortes. Jedoch es ist aufgegriffen und gern aufgegriffen worden in einer Zeit, die reich ist an Schlagworten und reich ist an nebulösen Zielen, als an deren Grundrissen. Der Katholik aber schenkt uns nicht beizugehen, auf diesen Scheitler in einem Wettbewerb zu treten. Das Schlagwort ist noch nicht einmal neu, schon lange ist das Wort vom Ultramontanismus im Gegensatz zum religiösen Katholizismus und noch immer ist die Weisheit, welche man gegen jede Lebensänderung des Katholizismus hat, in derbühler Weise zum Ausdruck gekommen durch solche und ähnliche Schlagworte. Man sagt noch immer, der Kampf gese nur dem politischen Katholizismus, dem Ultramontanismus, dem Romanismus, beziehungsweise der politischen Unselbstbarkeit des Papstes. Auch aus dem Kulturkampf her hört man uns immer wieder die Unterscheidung vom religiösen und politischen Katholizismus entgegen, um eine Politik zu beschließen, die uns aus der Tiefe verführe nach. (Stürm. Beifall.) Und darum sage ich: Bei der Prägung dieses Schlagwortes war „Spektator“ in eine fremde Mannhaftigkeit gefallen. (Heiterkeit und Beifall.) Bezeichnend ist ja auch der Ausdruck, daß es von den Ultrakatholiken sofort aufgegriffen worden ist, um damit sein Schicksal zu befestigen und seine innere Unselbstbarkeit zu dokumentieren. Mit der ganzen Kraft seiner Stimme, die ihn noch grüßten ist, wurde auf dem kirchlich abgetheilten Ultrakatholikentag in Bonn verkündet, daß der einzig mögliche Katholizismus in der apostolischen Organisation des Ultrakatholizismus liege. (Heiterkeit.) Eine Kritik dieser Auslegung unserer Politik ist unnötig, die besagt die Zeit und auch auf den Politiker wird sie keinen Eindruck machen. Wir sind dem doch nicht so inferior, daß wir die geschichtliche Entwicklung des Ultrakatholizismus schon wieder vergessen haben sollten. Das Wort fiel ihnen ein, als sie die Kämpfe dimmerlichten, nachdem die Thür des Rathhauseaales vor ihnen zugemacht worden war. (Heiterkeit und Beifall.) Es ist ein wissenschaftliches Werk, daß die von noch so autoritativer Seite gemachten Propositionen umfritten müssen, wenn Erfahrungsgründe dagegen stehen und die Proposition, daß der religiöse durch den politischen Katholizismus geschädigt wird, in bereits glänzend widerlegt durch eine lange Reihe von Erfahrungsgründen. Ich erinnere da zunächst an die große Zahl jener Männer, die sich die Flamme religiöser Ueberzeugung hell haben leuchten lassen in dem politischen Kampfe, in dem sie sich befanden. War es nicht etwa immer die innere Ueberzeugung dieser Männer, welche sie im Kampfe aufrecht erhielt und hervorhob, selbst in den Augen ihrer Gegner? (Sehr richtig Beifall.) War es nicht gerade diese religiöse Prinzipienreue, die sie zwang, in diesem Kampfe allezeit für die Wahrung der nützlichen Grundzüge und des Rechts einzutreten? Und haben sie nicht in einer an Opfern und Erfolgen gleich reichen Thätigkeit damit schließlich das erreicht, was Andere nur in der nebelhaften Form einer freien Kirche, eines freien Staates uns schüchtern zu probieren gewagt haben? (Stürm. Beifall.) Wärdien doch auch die kommenden Geschlechter in dem ihnen aufgeworbenen Kampfe stets die religiösen Ideale hochhalten und nicht zu lässlichen Ergebenheiten herablassen, die durch den Mangel religiöser Ueberzeugung und nützlicher Kraft ihrer Väter nicht mehr würdig sind. Noch haben wir die Ueberzeugung, daß die Stelle, welche in dieser Beziehung gegen uns gerichtet werden, wirkungslos abfallen werden an der Einsicht und Feindschaft des katholischen Volkes. Denn wir haben in der Geschichte gelernt und wir haben gelernt, unsere Waffen zu gebrauchen, gegenüber denen, welche alle politischen Mittel, die ihnen der moderne Staat in die Hand gibt, oft rücksichtslos gebraucht haben und zwar auch und gegenüber gebraucht haben, um uns an die Wand zu drücken, ja um uns sogar die gefestigte gewählte Religionsfreiheit zu schmälern. (Sehr richtig Beifall.) Welche diesen Gegnern gegenüber nicht jeder Schritt Bedenkens abgerungen werden, abgerungen in diesem politischen Kampfe? Denn aber erzeugt Gegenstand und gerade der Urheber jenes Schlagwortes

sprach sich noch in seinen letzten Lebensjahren einmal in bitteren Worten dahin aus, daß die katolikentendlichen Kammermajoritäten nach immer eine Ehre darin gesetzt hätten, die Rechte der Katholiken zu beschränken und sie normaler zu Status herabzusenken. So immer nach solche Justitiae thätig sind, haben wir meines Erachtens die heilige Pflicht, mit Recht und in politischer Weisheit dagegen vorzugehen. (Stürm. Beifall.) Es scheint, daß oft Freyen schwerer sei notwendig sind, um den Katholiken das Verständnis dafür aufzuklären, was noch thut. Aber sollten die Katholiken Frankreich dem Schlagwort vom religiösen Katholizismus in der gegenwärtigen Zeit folgen und demgemäß mit getrimmten Mägen unter das Joch von einem Ultrakatholikentendlichen Ministerium aufzulegen? Wohl mag uns die Wahl ihrer Mittel selbst am liebsten, aber was leidet uns das? Auch nur, daß zur rechten Zeit der politische Rath gefehlt hat. Hätten die Männer Frankreichs immer diesen politischen Rath gehabt, so bräuheten ihre Frauen heute nicht auf die Straße herab zu kommen. (Stürm. Ingehalt Beifall.) Wir deutschen Katholiken erkennen gerne mit freudigem Danke an, daß die Neutrage der katholischen Kirche und des kathol. Volkthums in unserem Vaterlande eine bedeutend bessere und gesichertere ist, und wir wissen es zu würdigen, daß die Katholiken anderer Länder zu ihrer Verheimung auf diese unsere Lage hingewiesen werden. Aber wir dürfen auch nicht vergessen, daß noch immer Kräfte in unserem Vaterlande thätig sind, die uns diese Stellung rauben wollen und deshalb müssen wir immer mit der Keule in der einen und mit dem Schwerte in der anderen Hand dastehen. Die Haltung unserer Gegner mahnt uns, daß wir ständig daran arbeiten müssen, die bestehenden Vorurtheile zu zerstreuen und sie mahnt uns zugleich, durch Aufrechterhaltung der uns in unserer politischen Vertretung gegebenen Macht unsern öffentlichen Einfluß fortgesetzt zu wahren. Denn zu der Ueberzeugung, daß die Rückkehr zum religiösen Katholizismus die Weisheit in den Waffen unserer Gegner zurückhalten sollte, werden wir uns nicht durch beliebige Schlagworte bringen lassen. Wir müssen dies vielmehr als ein Verbot betrachten, und zu einer höchst gefährlichen Ideologie zu bekehren und als einen Versuch, uns ein Restungsband umzulegen, durch das wir gebündelt werden sollen, unserer Kirche und unserm Volkthum zu dienlich. (Lebh. Beifall.) Dafür sprechen die Lehren, die uns die Geschichte unserer Vergangenheit bietet, und nur wer diese deutliche Sprache nicht hören will, muß aus dem Lehrsaal der Geschichte fliehen in das Reich der Ideologie, oder aber er muß diesen Worten eine besondere Bedeutung beilegen. Gegen den Versuch, das ganze Geschichtsmaterial in die Sprache des religiösen Katholizismus zu werfen, müssen wir ganz energisch Front machen. Das, was angeblich politischer Katholizismus ist, ist für uns ewige und höchste Wahrheit und höchste Endzweck aller unserer Arbeit. (Lebh. Beifall.) Dieser Endzweck aber schließt weder die Arbeit für den Staat, noch die Familie, noch das Erwerbsleben aus. Es verdrängt die Flamme unseres Glaubens diese Dinge nicht, sondern es erwidert sie nur. Der religiöse, seines ewigen Wertes treue Mensch, so hat Dolmann einmal gesagt, würde dem Staate viele und schwere Opfer bringen, aber niemals das Opfer seiner persönlichen Beheimung; so sprechen auch wir und mit uns alle Anhänger der christlichen Religion. Wir identifizieren nicht Politik mit Religion, ebenso wie die Kirche niemals sich identifiziert mit einer Partei, mit einer Wissenschaft, einem Sinne oder irgend einem Zweige des Erwerbslebens. Wir wissen es so gut wie Andere, vielmehr noch etwas besser wie Andere (Heiterkeit), daß die Religion höherhaben ist über den politischen Tagesmeinungen und über der geschichtlichen Entwicklung der Völker, wie sie auch hocherbauen über den Unterschied zwischen den einzelnen Völkern und Nationen. Die Kirche bietet allen Völkern und allen Zeiten dieselben Gaben an. Wir ziehen deshalb eine genaue Scheidung zwischen Politik und Religion und mißbilligen es deshalb, wenn untergeordnete politische Tagesfragen und Meinungen durch die Religion sonst dominiert werden sollen. Wir mißbilligen es deshalb auch, wenn für gewisse Dinge und Vorgänge die Religion mißbraucht und wenn die Religion zu Winken der Politik irgend eines Staates geschwächt, und wenn die Kirche, als die freie Tochter des Himmels, zur Waage des Staates herabgedrückt werden soll. (Stürm. Beifall.) Die Religion ist nicht ein schönes Gebilde von Gefühlsidealen oder eine Art populärer Kollometrie, sondern sie ist für uns das tiefgegründete Fundament alles Staats- und Volkslebens, aller Wahrheit und aller Pflichtenübung. Sie legt Ziele und endliche Kräfte. Das Evangelium steht mitten in der Welt und deshalb können sich seine Kräfte nicht in weltlichmenschlichen Bestimmungen zurückziehen, sie müssen getreuen Ruhes in den ewigen Himmel greifen und die Prinzipien heranziehen, nach denen die Welt regiert wird. Die Kirche und die Religion steht deshalb den Aufgaben und Zielen des Staates nicht fremdrecht gegenüber. Sie legt vielmehr nur die Fundamente und weist auf die ewigen Ziele und Wege hin, ohne deren Einseitigkeit kein Staat und kein Volk gedeihen kann. Daraus ergibt sich dann selbst, daß das Schlagwort vom religiösen Katholizismus inhaltlos ist und daß das Wort vom politischen Katholizismus zum freien Programm einer Partei werden konnte, die im politischen Kampfe der ewigen Wahrheit des Glaubens nicht anheben kann, weil sie darin den Mittelpunkt ihrer Einigkeit und die Wurzeln ihrer Kraft erblickt. Die Eignung einer solchen Partei erscheint uns nothwendiger in einer Zeit, wo falsche Anschauungen und feindliche Kräfte alle Anstrengungen machen, um das durch die Religion gegebene unlässliche Band aufzulösen, eine Gefahr, die so ernst ist, daß wir Alles aufbieten müssen, um die Solidarität immer mehr zu stärken. (Lebh. Beifall.) Die weltbezweckenden Kämpfe des Glaubens spielen sich nicht nur im Innern des Menschen ab, sie nehmen auch einen großen Raum ein im öffentlichen Leben, und solche Kämpfe erfordern organisierte Armeen. (Sehr richtig.) Wer solche Kämpfe führen will, muß auch dem Gegner auf denselben Kampfplatz entgegentreten. (Beifall.) Keine politische Partei nun, die uns entgegentritt, verzichtet auf diesen Weg und will man reden vom politischen Katholizismus, so muß man auch reden vom politischen Atheismus, vom politischen Materialismus, vom politischen Liberalismus, vom politischen Sozialismus und auch vom politischen Protektantismus. (Stürm. Beifall.) Wenn alle diese Weisrichtungen es einmal möglich gemacht haben sollten, sich in ihr Stimmereien zurückzugeben, dann möge man sich an uns wenden, daselbst zu thun. Solange aber diese Weltanschauungen bestritten sind, auch im politischen Leben sich zur Geltung zu bringen, wird man es nicht erreichen, daß wir von der Arena abtreten. Wo will man einen Rechtsgrund auffinden, der uns hindern könnte, es Jenen nachzutun und im politischen Zusammenstoß die Absichten zu erreichen, die uns für die Noede und Ideen des Staates nothwendig erscheinen? Denn viele Dinge, die im weltlichen Interesse des Staates liegen, sind auch im Interesse der Kirche gelegen; ich erinnere nur an die Schulfrage. Jeder Katholik aber, der mit Jhrbrank an seiner Kirche hängt, liebt und vertheidigt auch die Freiheit der Gottesbrant und indem er dafür eintritt, kommt er auf das Gebiet der Kirchenpolitik. Wenn nun diese Politik verhängnisvolle Wege einschlägt, durch welche die göttlichen Rechte der Kirche beschränkt und die Freiheit derselben durch das staatliche Eingreifen vernichtet wird, dann ist es die oberste Pflicht des Katholiken, mit aller Macht das göttliche und menschliche Recht seiner Kirche zu vertheidigen. In diesem Kampfe stehen wir gegenwärtig mit beiden Füßen. In seinem vielbesprochenen Uebe über das Wesen der Christenheit hat Professor Darnad es als die hochwürdigste Vertretung der katholischen Kirche hingestellt, daß sie ihre Selbstständigkeit so machtvoll aufrecht erhalten hat, gegenüber den Bestrebungen der Staatskompetenzen auf allen Gebieten. Nun denn, das wollen die Katholiken auch heute. Von diesem Bestreben sind sie durchdrungen und in diesem Bewußtsein leben sie. Von der Weltlichkeit, der Unvergleichlichkeit des Papstes sind wir dabei weit entfernt, so weit entfernt, wie wir den Schutten eines Egel herauszubringen möchten. Wir sagen vielmehr: das Heil und der Friede der Nationen der Zukunft liegt in dem Zusammenwirken von Staat und Kirche und in der Befreiung durch eine höhere Ordnung beider Dinge. Ich schreibe

damit. Die Ueberzeugung einer Verheiligung am öffentlichen Leben würde uns jedes Gewicht rauben, das möglich ist, um die Waage zu halten. Noch ist die Kunst, den Menschen zu heilen, nicht erloschen. Will man also dem religiösen Katholiken die Verheiligung am öffentlichen Leben gestatten, so muß sein Glaube auch bei allen seinen Handlungen in die Erziehung treten. Soll das aber nicht geschehen, so müßte er zuvor sein Glaube ablegen, um sich am öffentlichen Leben beteiligen zu können. (Sehr richtig.) Erste Religion, die die Innerlichkeit nicht überschreiten darf, macht aber immer. Sie führt von selbst zu dem herrlichen Zug der Sozialdemokratie: „Religion ist Privatangelegenheit.“ (Stürm. Beifall.) Sie raubt außerdem dem Katholiken Einfluß und Macht, seinen besonderen Charakter und die Erhabenheit im Wollen, Denken und Handeln. Wozu sind die politischen Ziele nicht die einzigen, die der katholische Volktheil zu leisten hat. In einer mächtig emporkletternden Welt müssen zahlreich Kräfte im katholischen Volkthum nach reger Entfaltung zogen. Das kann aber nur da geschehen, wo die Katholiken nicht verheimlich zurückziehen, sondern mit Energie und Beharrlichkeit mitwirken helfen am öffentlichen Leben. Paulsen sagt: „Glaube an die Macht, Unglaube an die Idee!“ Aber die Entwicklung und die Kraft entscheiden allein nicht über den Werth der Bestrebungen und das Heil der Gesellschaft. Darüber entscheidet allein die Richtung, welche die Kraft nimmt. Diese Richtung geben die Ideale. Wir glauben an die Ideale, die Gott und die Wahrheit sind. Und diese Ideale sind allein im Stande, uns die Macht zu geben. Wir seien für Staat und Kirche. Aber neben dem ora steht das labora. Wir apostelien nicht an den Deus ex machina. Wir halten es vielmehr mit dem Worte, welches der sterbende Cicerus seinen Römern zurief: Laboremus! Wir streben wir, arbeiten wir ebenso intensiv an der Wohlfahrt unseres Vaterlandes, wie unsere protestantischen Mitbürger! (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Hierauf nahm, mit endlosem Jubel begrüßt, der Landtagsabgeordnete und Geistl. Rath W a d e r (Jägerberg), der bekannte Vorkämpfer in der badischen Klosterfrage, das Wort zu seinem Vortrage über: „Katholizismus und Autorität.“

Das 19. Jahrhundert, so führte er aus, müsse unter der Eigenart des „grecis für Kirche“ stehen. Das 19. Jahrhundert habe unter dem Zeichen des Mißbrauches der Autorität gestanden. Die Autorität werde nur geändert werden können, wenn die Kirche und ihre Organe frei und unabhängig ihres Amtes walten können. Sie fordern daher zur Wahrung der Autorität die volle Freiheit für die katholischen Orden. (Stürm. Beifall.) Redner wendet sich dann zu der Professorenfrage. Wärdien doch alle Professoren an den Universitäten und sonstige Gelehrte, die im Schooße der katholischen Kirche wandeln, erfüllt sein von dem Geiste, der aus der Rede des Professors Eber sprach. (Donnernder Beifall.) Ich möchte nicht in den Verdacht kommen, daß ich direkt oder indirekt etwas sage, was auf Kosten unserer katholischen Gelehrten gesendet werden könnte. (Stürmischer Beifall.) Kant und Feuerbach müssen wir aber erklären: Autoritäten mögen sie sein, aber kirchliche Autoritäten sind sie niemals. (Stürmischer, tosender Beifall.) Sie mögen die Weisheit an Wissen und auch an Scharfsinn übertreffen, aber die kirchliche Autorität zur Leitung und Führung der Kirche bleibt bei den Bischöfen. (Stürmischer Beifall.) So dankbar wir unseren Gelehrten auch sind, wenn sie uns ihre Wissenschaft entgegenbringen, so werden wir ihnen mit noch weit größerer Dankbarkeit entgegenkommen, wenn sie uns auch vornehmlich in der Pflichtenübung gegenüber den kirchlichen Autoritäten, wie es alle schuldig sind, Gehör und Ungehörigkeit. (Donnernder, minutenlang Beifall.) Der freie Sohn der Kirche läßt es an Anerkennung und Dank nicht fehlen, wo es am Plage ist, und es soll jeder Gelehrte erhalten, was er verdient. Die kirchliche Autorität soll aber unangefochten und einwandfrei dastehen. (Großer Beifall.) Was sollen wir dann erst von einem, der außerhalb der Kirche steht, erwarten, wenn ein Gelehrter, der im Schooße der Kirche steht, ankämpfen will gegen die kirchliche Autorität? Was sollen wir dann erst von einem Römischer erwarten? (Stürmischer Beifall.) Unser Ruf lautet: Mit Gott und der Kirche für König und Vaterland! (Endlose Beifallsstürme und Gehrufe.)

Es nahm dann Dr. C o r d a n u s, der Präsident des Katholikentages das Wort zu S c h l u s s e d e: Das also war die Wannheimer Souvenierfeier! (Stürm. Beifall.) Das also war der herrliche Siegeszug über alles Deutsche, durch das diese schöne Halle beschimpft werden sollte! Das sind zwei Sätze aus der gemäßigten Presse (Großer Heiterkeit). Aber ich erkenne an, daß nicht die gesamte Presse in diesem Tone über die Versammlung berichtet hat. Sofort muß unterschieden werden zwischen den Katholikentagversammlungen und der Centrumpartei noch des ausgeprägten gegenseitigen Verhältnisses. Wenn Jemand erwartete, daß Tarrif, Kanal und andere Sachen nebenher hier erledigt werden würden, so hat er sich getäuscht, davon lassen wir die Finger. (Gr. Heiterkeit) das ist in guten Händen. (Lebh. Beifall.) Es ist nicht ausgeschlossen, daß wir die gute Gelegenheit zur politischen Vertheidigung benutzen und das soll auch in Wannheim geschehen sein. (Stürm. Heiterkeit.) Wohl haben wir einen Saft, der sich offen zum Christenthum bekennt. (Stürm. Beifall.) Aber die Gefahren sind groß und wachsen und zum Festhalten, als der einzigen Garantie, doch wir die Beispiele, die wir haben, auch in der Hand behalten. Der drohende neue Kulturkampf, die Evangelisationsgesellschaft, die Möglichkeit, daß ein alter geistlichwärdiger Mann in Settina gegen die episcopale Episcopale Moraltheologie heften konnte, die Vornachschungslosigkeitbewegung — das Alles mahnt uns, auf der Wache zu sein. (Stürm. Beifall.) Dr. Garbans hat darauf den Erzbischof von Freiburg eine Schlussansprache zu halten und den Segen zu ertheilen.

Erzbischof Dr. K o e r b e r: Es gibt nur eine einzige wahre heilbringende Weltanschauung: das ist die christlich-katholische. Ich ermahne Sie nicht einen religiösen, auch nicht einen politischen Katholizismus zu treiben, sondern den praktischen Katholizismus, der in die Kirche führt, denn es lautet und der gegebenenfalls auch mit dem Stimmzettel dafür sorgt, daß die christliche Weltanschauung auch zum Siege gelangt. (Stürm. Beifall.)

Der Erzbischof segnete sodann die auf die Anie gesunkene Versammlung. Mit dem Riede: „Großer Gott wir loben Dich“, ging der Katholikentag um 1 1/2 Uhr Nachmittags auseinander. Nachmittags fand ein Festessen und in Anschluß daran eine Abschiedsfeier statt.

Eine bemerkenswerthe Episode spielte sich während der heutigen geschlossenen Generalversammlung am Wannheim ab. Nachdem sich eben erst die beiden Gewerkschaftsführer G l e d b e r g s - R. Windbach und W r u s t - W i t t e n s e n über die zu dem Thema Arbeitslosigkeit vorliegenden Anträge in die Parteigerathen waren, erschien der bekannte baderische Centrumpartei Dr. H e i m am Rednerpult, offenbar in der Absicht, zu dem inngewissen schon zurückgezogenen, die Reich der Landwirtschaft und den Volkthum betreffenden Antrage das Wort zu ergreifen, für den auch W r u s t vergeblich eingestiegen war. Heim hielt den heftig gethürten Abgeordneten jedoch auf dem Wege zur Tribüne auf und sprach auf den darüber auf Höchste erregten Mann begütigend ein. Schließlich wurde Dr. Heim von mehreren Vorstandmitgliedern aus dem Saale geliehet. Der Vorgang war allezeit bemerkt worden und erregte allgemeines Aufsehen.

**Aus Stadt und Land.**

Wannheim, 28 August 1902.

\* Oberamtsgericht Passionsspiele. Auch an dieser Stelle wollen wir darauf aufmerksam machen, daß moogen Freitag die letzten 3 Aufhänge (vom 11 Uhr und 12 Uhr und 14 Uhr) der so interessanten Oberamtsgericht Passionsspiele im Apollotheater stattfinden.

Ein geheimnisvolles Verbrechen. Ueber das in der Mittagsnummer kurz erwähnte unheimliche Verbrechen erfahren wir folgende Einzelheiten: Ein in der Redarvorstadt wohnhafter Beamter ging verflozene Nacht gegen 1/2 Uhr, von der inneren Stadt kommend, nach Hause. Auf der rechten Seite der Redarbrücke traf er zwei Männer am Geländer stehen, die sich anscheinend unterhielten. Beide Männer hatten sich mit dem Oberkörper etwas über das Geländer gebeugt. Als der Beamte, der ruhig seines Weges ging, einige Meier von den Leuten entfernt war, hörte er einen der zwei Männer die Worte sagen: „So, Feig, jetzt ist es aber Zeit.“ Gleich darauf hörte der Beamte vom Redarbrücke herauf ein Geräusch, wie das Aufschlagen eines festen Körpers auf die Wasserfläche. Der Beamte eilte sofort zurück und fand auf der Redarbrücke nur noch einen Mann stehen, den er sofort packte. Auf die Hilferufe des Beamten kamen bald mehrere Personen hinzu und auch die Schutzmännschaft war rasch zur Stelle. Der festgenommene Mann gab an, der 38 Jahre alte Tagelöhner Jakob Wohlshlegel aus Heidelberg zu sein. Er erklärte, daß der Ertrunkene selbst in den Redar gestiegen sei, verteidigte aber jede Auskunft über die Personallisten dieses Mannes. Dessen Identität ist auch jetzt noch nicht festgestellt, ebenso konnte die Leiche noch nicht gelandet werden. Erwähnt sei noch, daß der Beamte gehört haben will, wie der in den Redar gestiegene Mann die Worte herausschrie: „Warte mit, wenn wieder herankomme.“ Gleich darauf schlugen jedoch die Wellen des Redars über ihm zusammen. Wohlshlegel ist ein oft delinquenter Mensch, welcher der Polizei schon sehr viel zu schaffen gemacht hat. Die Untersuchung wird hoffentlich dazu beitragen, Licht in das dunkle Geheimnis zu bringen. Der Beamte, auf dessen Ausfragen die ganze Beschuldigung gegen Wohlshlegel die jetzt beruht, ist eine sehr zuverlässige und ruhige Persönlichkeit, dessen Aussagen volle Glaubwürdigkeit verdienen. Wohlshlegel ließ sich ruhig verhaften und auf die Polizeiwache führen, von wo er früh in das Untersuchungsgefängnis verbracht wurde. Er stellt jede Schuld in Abrede.

Geschäftliches.

„Der Tag“ (Münchener Zeitung) von Donnerstag, 28. Aug. enthält: Viktor Emanuel III. — Das Eisenbahnen der Welt. — Reichheim-Kulmbach — Centrumsinterpellation in Sicht. — Wagner-Festspiele. — Regener. — Vergessene Studienreisen. — Historische Rundschau. — Die illustrierte Unterhaltungs-„Wielage“ enthält: Gedentage. — Das höchste Gut (Roman-Fortsetzung). — Kollernmänner. — Bilder vom Tage: Baron v. Szaal. — Das neue böhmische Stadthaus. — Die Baden-Badener große Wader. — Freiherr v. Heeremann-Jahnsdorf. — Giulio Prinetti. — Generalleutnant Fehr v. Melnikstein. — Virengenerale im Haag. — Heinrich von Siemiatycki.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Privat-Telegramme des „General-Anzeigers“.

Frankfurt, 28. Aug. Ein 24 Jahre alter Wegereibursche tödtete heute früh in der Vogelgefangstraße eine verheiratete, unter polizeilicher Kontrolle stehende Frau durch drei Revolvergeschosse und erschoss sich dann selbst.  
Stuttgart, 28. August. In vergangener Nacht ist in Württemberg in der Brauerei des Freiherrn von Mühl der Kessel explodiert. Das ganze Substrat ist vernichtet.  
Dresden, 28. Aug. Der kommandierende General des 12. Armeekorps, General der Infanterie Gausen, wurde von dieser Stellung entlassen und Kronprinz Friedrich August an seiner Stelle zum kommandierenden General des 12. Armeekorps ernannt.  
Altenberg, 28. Aug. Der Vandalenzeitung zufolge wurden heute früh 6 1/2 Uhr die drei Arbeiter des bei Nollig im Februar an dem Weberarbeiter Seifert verübten Mordes, und zwar die 47jährige Witwe Emma Seifert, der 34jährige Johann Niedermaier und der 20jährige Maurer Langler, mit dem Weib hingerichtet.

Der Urtheil Preis von Baden-Baden.

Baden-Baden, 28. Aug. Bei den heutigen Rennen um den Großen Preis von Baden, Goldpokal und 80 000 Mark, liefen 6 Pferde. Erster wurde Abeille's „La Comargo“, zweiter Binding und Streub's „Over Northon“, dritter Ephraim's „Cochman“.

Apothekering.

Koblenz, 28. Aug. In der 2. Sitzung der Hauptversammlung des deutschen Apothekervereins, die heute Vormittag abgehalten wurde, hielt Prof. Partheil aus Bonn einen wissenschaftlichen Vortrag über den im Jahre 1896 in Koblenz geborenen Dr. pharm. Friedrich Meier. Alldam wurden zwei Anträge erledigt, die die allgemeine Geschäftsfrage der Apotheken und Lieferung der Apothekerzeitung an die Mitglieder. Beide Anträge wurden angenommen. Als Ort der im Jahre 1900 abzuhaltenden Hauptversammlung wurde München gewählt.

Der König von Italien beim Kaiser.

Berlin, 28. Aug. Die Ankunft des Kaisers und des Königs von Italien am Reinen Palais zum Besuche der Reichshauptstadt erfolgte 1/10 Uhr Vormittags auf dem reich geschmückten Reichsamer Wagen. Vor der Kasse außerhalb des Bahnhofs wartete eine Eskadron Garde-Muskadren unter Major Graf Blücher auf, welche den Wagen mit dem Kaiser und dem König eskortieren sollte. Zum Empfang erschienen Reichskanzler Graf Bülow, der italienische Botschafter Graf Lanza, der Hofmarschall in Rom, Graf Wedel, der Gouverneur von Berlin Generaloberst von Gabale, der Stadtkommandant Generalmajor von Hoepfner, der Chef des Militärkabinetts Graf Hälten-Häfel, Polizeipräsident von Lindheim und Andere. Zunächst um die festgesetzte Zeit lief der Hofzug ein. Ihm entgingen der Kaiser in Generaluniform, der König in der Uniform seines Infanterieregiments, die Kaiserin, der Kronprinz, Prinz Joachim, Prinzessin Viktoria Luise, Minister Prinetti und das Gefolge des Königs. Die Kaiserin begab sich mit dem Kronprinzen, den Prinzen und der Prinzessin in den Fürstentalon, während der Kaiser die zum Empfang erschienenen dem Könige vorstellte. Der König stellte sein Gefolge vor. Nach der Vorstellung und Begrüßung traten die Herrschaften nebst dem glänzenden Gefolge auf die Kasse hinaus, von bescheidenen Jurakleibern der Kaiserin und des Publikums begrüßt, und schlugen die Wagen zur Fahrt nach dem Brandenburger Thor. Am ersten mit Spitzentzieren & in Daumont gefahrenen vierpännigen Galawagen sah der König, rechts vom Kaiser. Während die eskortierenden Garde-Muskadren aufmarschirten, hielt der Wagen eine ganze Weile. Man sah den König und den Kaiser in lebhafter Unterhaltung. Die Vorwärtigen waren in bester Stimmung. Der Kaiser machte den König wiederholt auf die Ausschmückung aufmerksam. Im Schritt setzte sich dann der Wagen, ein Zug Kavallerie voraus, ein Zug hinten, in Bewegung. Am rechten Wagenflügel ritt Oberstallmeister Graf Wedel, links der Stadtkommandant. Im zweiten Wagen saßen die Kaiserin, der Kronprinz, Prinz Joachim und Prinzessin

Viktoria Luise. Der Reichskanzler in Infanterieuniform fuhr mit dem Minister Prinetti, Graf Lanza mit dem kommandierenden General des XVIII. Armeekorps von Lindheim. In zahlreichem Wagen schloffen sich das Gefolge und die italienischen Gäste an. Unter lebhaften Zurufen der Bevölkerung ging die Fahrt über den Potsdamer Platz, dessen Häuser bis oben hinauf geschmückt waren, weiter. Aus allen Fenstern wurde zur Begrüßung mit Taschenlupen gewinkt. Durch die Bellevuestraße ging es dann in langsamem Trab am Rolandbrunnen vorbei durch die Siegesallee. Am Rolandbrunnen und der Siegesallee machte der Kaiser den König auf Einzelheiten aufmerksam. Der König beschäftigte die Rolandfigur und die Standbilder der Siegesallee mit sichtlichem Interesse. In der Siegesallee bildeten die Kriegervereine mit ihren Fahnen, an der Charlottenburger Chaussee die Innungen Spalier. So kam der Zug zum Brandenburger Thor.

Auf dem Platz vor dem Brandenburger Thore hatten die städtischen Körperschaften Aufstellung genommen, an der Spitze der Oberbürgermeister und der Stadtratsordnen-vorsteher. Gegenüber standen Ehrenjungfrauen, zur Seite die Mitglieder der italienischen Kolonie mit Fahnen. Den Platz umsäumten Massen von Publikum. Auf der Charlottenburger Chaussee standen die Innungen, deren Kapellen fleißig konzertirten. Durch das goldschimmernde Brandenburger Thor war das Spalier der Garnison sichtbar. Fenster und Dächer der anliegenden Häuser waren dicht mit Menschen besetzt. Brausende Hochrufe und mit dem italienischen Königsmarsch einsetzende Musik kündeten das Nahen des Zuges. Die Kavaliere hielten und der offene vierspännige Galawagen mit den Monarchen machte am Podium der Stadterhebung Halt. Oberbürgermeister Kirchner hielt die Begrüßungssprache, in welcher er die Freundschaftsbeziehungen der Häuser Savonen und Hohenzollern betonte und der festlichen Tage gedachte, wo der Großvater und Vater des Königs in Berlin weilten, und hervorhob, daß das Erscheinen des Königs auf deutschem Boden einen neuen Beweis dafür biete, daß der König entschlossen sei, das Bündniß zwischen Italien, Deutschland und Oesterreich-Ungarn alleseitig zu pflegen und dadurch den Völkern den Frieden zu erhalten. Der König erwiderte auf das freundlichste und reichte dem Oberbürgermeister die Hand. Dann traten die Ehrenjungfrauen heran. Fräulein Kirchner überreichte einen Blumenstrauß. Donnernde Hochrufe erklangen, als der Zug sich wieder in Bewegung setzte, untermischt mit begeisterten Wunschen der Italiener. So ging es durch die präsentirenden Truppen und durch die in der Sonne leuchtenden Blumenarrangements Unter den Linden zum Zeughaus.

Berlin, 28. Aug. Vor dem Zeughaus hatte die Leibkompanie des ersten Garderegiments mit ihren historischen Bekleidungen aus friedericianischer Zeit Aufstellung genommen. Deren Kapelle begrüßte die hohen Herrschaften, als sie vor dem Zeughausplatz vorführten, mit Schmetterling-Musik. Im Lichthofe war inmitten von Kanonen und dem Arrangement von Geschützen, Trommeln und Trompeten ein Altar errichtet, vor welchem 41 Fahnen, welche den Regimentern neu verliehen wurden, die Weihe empfingen. Die Fahnen standen in drei Reihen. Neben der ersten Reihe stand der Kronprinz, neben der zweiten Prinz Eitel Friedrich und neben der dritten Prinz Joachim. Der König schlug jedesmal den ersten Nagel ein. Im Lustgarten feuerten während der Feierlichkeit die Geschütze 101 Schuß ab. Nachdem die Herrschaften das Zeughaus verlassen hatten, nahm der Kaiser und der König vor demselben den Vorbesuch der Leibkompanie entgegen, bestiegen dann den Wagen und fuhrten in das königliche Schloß. Auch nachdem die hohen Herrschaften sich zurückgezogen hatten, herrschte vor dem Schloß bis zum Brandenburger Thor und der Straße Unter den Linden entlang ein gewaltiges Wogen. Wohl 50 000 Menschen drängten sich auf dem ganzen Wege, um die Fahrt des Königs zum Frühstück bei dem italienischen Grafen Lanza anzuschauen. Bei der Feier im Zeughaus waren auch Reichskanzler Graf Bülow und die Minister anwesend.

Berlin, 28. Aug. Auf die Ansprache des Oberbürgermeisters Kirchner erwiderte der König, der „Frankf. Ztg.“ zufolge, in französischer Sprache ungefähre Folgendes: „Ich bedauere recht sehr, der deutschen Sprache nicht so mächtig zu sein, um Ihnen, Herr Oberbürgermeister, darin meine Gefühle und meinen Dank ausdrücken zu können. Ich freue mich, hier, in der Hauptstadt, einen so herzlichen Empfang gefunden zu haben und bitte, meinen verbindlichsten Dank dafür entgegenzunehmen zu wollen.“

Berlin, 28. Aug. Der Kaiser theilte dem König von Italien mit, er habe dem Ministerpräsidenten Zanardelli aus Anlaß der Erneuerung des Dreibundes den Schwarzen Adlerorden verliehen. Minister Prinetti erhielt den Verdienstorden der preussischen Krone. König Viktor Emanuel verlieh dem Staatssekretär v. Rittbosen das Großkreuz des Mauritius-Lazarus-Ordens, dem Unterstaatssekretär von Rühlberg das Großkreuz des Ordens der italienischen Krone.

Berlin, 28. Aug. Nach der Feier der Fahnenübergabe und Weihe, welcher außer den Majestäten der König von Italien mit seiner Umgebung und den hier und in Potsdam weilenden Prinzen und Prinzessinnen, die Generalität und die Admiralität beizuwohnten, führten die beiden Monarchen unter donnerndem Salut von 101 Schuß, die eine Batterie im Lustgarten abgab, zum Schloß, vor welchem sie dem Vorbesuch der Ehrenkompanie abnahm, während die Truppen des Spaliers, das sich bis zum neuen Dom herumzog, präsentirten. Vom Schloß, von dessen Dache die italienische Königsfanfare wehte, geleitete der Kaiser den König in seine Gemächer. Der Kaiser, die Kaiserin und der Kronprinz nahmen das Frühstück im Schloß ein, der König beim Botschafter Graf Lanza. Auf dem Wege dorthin wurde der König lebhaft begrüßt.

Berlin, 28. Aug. Der Saal der italienischen Botschaft, in welchem das vom Botschafter gegebene Frühstück stattfand, ist reich mit Blumen geschmückt. Die Tafel ist überaus geschmackvoll arrangirt. Zur Rechten des Königs von Italien saßen die Gräfin Bülow, Minister Prinetti, Staatssekretär Rittbosen, zur Linken General Lindemiquist. Dem König gegenüber saßen Lanza, Graf Bülow, Graf Wedel u. s. w. Der Kaiser fandte heute Vormittag an Graf Lanza seine herrlich ausgeschmückte Broncebüste.

Berlin, 28. Aug. Der König von Italien empfing auf der italienischen Botschaft die Vertreter der höchsten italienischen Kolonie und Abordnungen der Kolonien von Leipzig und Kopenhagen. Er fuhr dann von der Botschaft aus bei dem Prinzen Friedrich Heinrich vor, ferner beim Reichskanzler, dem Oberstaatsminister Grafen Solm-Leitz, dem Grafen Wal-

dersee, dem General von Gabale, bei den hier anwesenden Vorkämpfern der Türkei, Oesterreich-Ungarns und Spaniens und fuhr dann nach Charlottenburg, wo er im Mausoleum einen Kranz niederlegte. Der Kaiser und die Kaiserin unternahmen heute Nachmittag eine Spazierfahrt.

Frankfurt, 28. Aug. (Freif. Ztg.) Die Ankunft des Königs von Italien hier selbst erfolgt am Sonntag um 3 Uhr Nachmittags.

Rom, 28. Aug. König Viktor Emanuel rückte unmittelbar nach der Ankunft in Potsdam an den Ministerpräsidenten Zanardelli ein Telegramm mit der Mitteilung, daß der Kaiser Zanardelli den Schwarzen Adlerorden verliehen habe. Das Telegramm schließt mit den herzlichsten Glückwünschen für die Verleihung.

Volkswirtschaft.

Deutsche Genossenschaftsbank von Sörgel, Parrinus & Co.

Aus Berlin wird uns telegraphisch gemeldet: Die heutige Generalversammlung der deutschen Genossenschaftsbank war zur Beschlußfassung über eine Statutenänderung einschließlich Anträge nicht zuständig, da nicht ein Drittel des Aktienkapitals vertreten war. Die definitive Beschlußfassung muß einer in 4 Wochen stattfindenden neuen Generalversammlung vorbehalten bleiben. Nach Verlesung einer Erklärung des Aufsichtsraths und des Direktors Weil, in denen Har gelegt wird, daß zu irgendwelchem Mißtrauen gegen die Bank kein Grund vorliegt, die Bank vielmehr nach rücksichtsloser Klärung und Befreiung eingetretener Schäden namentlich durch die Anträge eine Grundlage zu gedeihlichem Weiterarbeiten gewinnen soll, trat Genossenschaftsbank Dr. Brühl den von Aktionären gestellten Anträgen von Negrehanprüchen und Einsetzung einer Untersuchungskommission auf das Entschiedenste entgegen, weil Herdurch und namentlich durch die eventuell nothwendig werdenden Prozesse der Kredit der Bank auf das Schwerste geschädigt werden würde. Aufsichtsrath und Vorstand hätten nicht grob-fährlich gehandelt, sie seien irre geführt worden vom Vorstandsmitgliede Siebert. Die Bank sei nach den vorgenommenen Ausschreibungen vollständig inakt. Es liege nicht der mindeste Grund zu Mißtrauen oder zur Beurlaubung vor.

Berlin, 28. Aug. (Tel.) Fondsbörse. Die Börse eröffnete zum September-Termin in der bisherigen Schwere, zeigte auf keinen Umschlaggebiete irgendwie größere Regsamkeit. Der Bankmarkt zeigte keine nennenswerthe Veränderungen. Kreditaktien auf Wien weiter fest, angeblich darauf, daß die unter dem Patronat der Kreditanstalt stehende Scodische Waffenhfabrik eine Bestellung auf Lieferung von Kanonen in Aussicht habe. Der heimischen Banken Darmstädter 1 pCt. höher. Montanwerte zumest still und gegen gestern kaum eine Kleinigkeit verändert, ausgenommen Bochumer, die 1 pCt. höher waren auf Stillschluß, und ebenio Consolidation 1 pCt. besser. Rauxa stetig. Deutscher Fonds. Eisenloose fest auf Parik. Der Eisenbahnmarkt zeigte ruhiges Geschäft. Deutsche Bahnen nach anfänglicher Festigkeit schwächer unter Realisierungen. Gotthard und Transvalbalen fest. Schiff-fahrtaktien träge. In der zweiten Börsensunde war die Tendenz sehr still. Auf keinem Umschlaggebiete war eine Veränderung zu verzeichnen. Später Bochumer und Rauxa weiter fest. Gegen Schluß stremte Fonds auf westliche Werten fest, besonders Spanien. Dis-konto-Kontant auf Deduzioni höher. Deutsche Bank höher auf die Festigkeit der Türkenwerte in Paris. In der dritten Börsensunde war die Haltung weiter fest. Montanwerte anziehend, besonders Welfenbüchener. Industriewerte des Kassamarktes fest auf bessere Nachrichten. Preisausschlag 1 1/2 pCt.

Berlin, 28. Aug. (Tel.) Produktenbörse. Bräutigal weiter und die Marktberichte von Nordamerika be-einträchtigen die Weizenpreise. Roggen im Lieferungsabwandel dagegen gut behauptet auf Deckungskäufe. Hafer merklich ermattet; spätere Lieferung wenig beachtet. Rüböl auf Deckungskäufe be-festigt. Spiritus entgegenkommender angeboten, aber unschlüssig. Weizen: prächtig.

Kursblatt der Mannheimer Produktenbörse

vom 28. August.

Weizen pflz.	16.50—16.75	Hafer, württb. Klz	—
„ norddeutscher	—	„ ameril. weißer	—
„ russ. Kama	16.75—17.—	Malzamer. Mittel	—
„ Theobosha	—	„ Donau	18.—
„ Szegonya	—	„ La Plata	—12.50
„ Girta	16.50—17.—	Rohweiz, d. neuer	24.—24.50
„ Laganrog	16.50—17.—	Kleefamen deutsch. I	—
„ rumänischer	16.50—17.25	„ II	—
„ am. Winter	—17.—	„ ameril.	—
„ Manitoba I	—	„ neuerpflzger	—
„ Walla Walla	17.25	„ Eugener	—
„ Kansas II alter	17.40	„ Provent.	—
„ Inneur	17.—	„ Sparsette	—
„ Californier	17.40	Seidöl mit Haß	—67.50
„ La Plata	—17.—	„ bei Waaggon	—67.—
Rennen	16.75	Rüböl	—68.50
„ 14.75	—	„ bei Waaggon	—61.50
Roggen, pflz.	15.—15.25	„ hel Waaggon	—
„ russischer	—	Am. Petroleum Haß	—22.—
„ rumänischer	—	„ fr. mit 20% Tara	—20.50
„ norddeutscher	—	Am. Petrol. Waag.	—
„ ameril.	—	Am. Petrol. in Eist.	—17.00
Gerste, hiesl.	15.25—15.50	p. Oekonettovergoldt	—50.00
„ pflzger	15.50—16.—	Russ. Petrol. fr. Haß	—110.50
„ ungarische	—	Russ. Petrol. Waag.	—115.50
„ 12.75	—	Russ. Petrol. in Ei-	—15.90
Gerste rum. Brau	—	„ Herren p. 100los netto	—110.50
Hafer, bad.	15.—15.50	Rohsprit, verfeuert	—40.00
„ russischer	17.—17.50	„ 90er do. unversch.	—27.—30
„ norddeutscher	—		
Weizenmehl	Ar. 00 0 1 2 3 4		
	27.25 25.25 23.25 22.25 20.25 19.25		
Roggenmehl Nr. 0)	28.50 1) 20.50.		

Weizen ruhiger. Roggen etwas abgeschwächt. Uebrigens ziemlich unverändert.

Mannheimer Effektenbörse vom 28. Aug. (Offizieller Bericht.) Die Börse war heute etwas lebhafter, wenn auch die Umsätze sich in den engsten Grenzen bewegten. Von Bankaktien waren begehrt: Pflz. Hypothekbank zu 182.70 %, Rhein. Kreditbank zu 142.50 %, und Rhein. Hypothekbank zu 188 %. Höher notierten auch Annus-Altien 408 G. und Aktien des Vereins deutscher Oelfabriken 116 G. — Brauerel-Aktien wenig verändert. — Zuckeraktien Waghausel-Aktien waren zu 68 %, am Markt.

Verantwortlich für Politik: Chefredakteur Dr. Paul Darmo, für Lokales, Provinziales und Volkswirtschaft: Ernst Müller, für Theater, Kunst und Genikleton: Fritz Goedecker, für den Inseratenthell: Karl Apfel. Druck und Verlag der Dr. G. Haas'schen Buchdruckerei G. m. b. H. Director Knap.

